

Pater Valentin Lehnerd – der Wegbereiter für die Passionisten im deutschen Sprachraum

Geboren wurde Valentin Lehnerd am 20. Juli 1868 in Pittsburgh in den USA als der Älteste von 14 Kindern. Seine Eltern waren Valentin Lehnerd und Katharina Albert. Beide waren deutscher Abstammung. Sein Geburtshaus lag fast im Schatten des ersten amerikanischen Passionistenklosters, welches 1852 in Pittsburgh gegründet wurde.

Valentin besuchte bis 1880 die Pfarrschule und von 1882 bis 1886 das Kolleg der Kapuziner in Herman, Pennsylvania. Dabei machte er einen sechsjährigen Kurs in nur vier Jahren.

An dieser Stelle ist vielleicht interessant zu erwähnen, dass 1873 die ersten Kapuziner in die USA gekommen sind und zwar aus Altötting. Der Grund für die Gründung war der Kulturkampf im Deutschen Reich unter Otto von Bismarck und die damit verbundene Sorge, dass der Orden Bayern verlassen müsse. Die erste Niederlassung entstand ebenfalls, wie bei den Passionisten, in Pittsburgh. Fast genau 50 Jahre später brachen dann von hier aus die ersten Passionisten nach Deutschland, genauer gesagt, nach Bayern auf.

Valentin Lehnerd waren beide Orden vertraut. Darum sah er sich, nachdem er seine klassischen Studien beendet hatte, mit der Frage konfrontiert, ob er bei den Kapuzinern oder bei den Passionisten eintreten solle. Ein Weltpriester, bei dem er zu Beichte ging, empfahl ihm, er solle das den heiligen Franziskus und den heiligen Paul vom Kreuz ausfechten lassen. Heute kann man sagen, dass am Ende der heilige Paul vom Kreuz den Sieg davon getragen hat. Aber scheinbar hat ein Kapuziner die Sache in Ordnung gebracht und Valentin geraten Passionist zu werden.

Am 14. Dezember 1886 trat er in die Kongregation vom Leiden Jesu ein, empfing am 2. Februar 1887 das Ordenskleid und den Namen Valentin vom heiligen Joseph. Seine Profess legte er ein Jahr später am 3. Februar 1888 ab und empfing, nachdem er zum Philosophie- und Theologiestudium in mehreren Klöstern unterwegs war, am 17. Dezember 1892 das Sakrament der Priesterweihe.

Die erste Zeit nach seiner Weihe wirkte er im Kloster St. Louis als Lektor und Direktor der Studenten. Doch bald schon bemerkten seine Oberen, dass er eine besondere Gabe zum Predigen hatte. Seine große Gestalt, seine starke, klangvolle Stimme und sein weites gütiges Herz machten ihn zu einem ausgezeichneten Missionar. Seine großen Erfolge als Missionsprediger zeigten bald, dass die Oberen in ihrem Urteil nicht falsch lagen. Ein Mitbruder schreibt über ihn: „Ohne Zweifel war Pater Valentin einer der größten Passionistenmissionare, welche die Vereinigten Staaten je unserer Kongregation gegeben haben.“

Als Missionar war er sehr gefragt. Mit einer besonderen Vorliebe widmete er sich der Seelsorge unter Männern. Dazu charakterisierte er sich selbst einmal: „Solltet ihr einmal nicht sicher sein, ob ich lebe, dann führt Männer in mein Sterbezimmer. Wenn ich nicht rede, dann könnt ihr überzeugt sein, dass ich tot bin.“

Pater Valentin war so beliebt beim Volk, dass er eigentlich immer einige Jahre im voraus beschäftigt war. In dieser Aufgabe hat er sich auch nicht geschont. Selbst wenn er krank und in ärztlicher Behandlung war, ist er doch aufgestanden und hat seine Predigt gehalten. Das Ergebnis war, dass er wenigstens einen Nervenzusammenbruch erlitten hat und sich zu einer längeren Auszeit ins Krankenhaus begeben musste. Aber er liebte seine Tätigkeit und war immer bereit, wenn die Pflicht ihn rief. Selten hatte er mehr als ein oder zwei Wochen Ruhe zwischen den Missionen, oft überhaupt keine. Vermutlich verbrachte er die meiste Zeit seines Lebens als Missionar mit der Abhaltung von Missionen und Exerzitien in den USA und Kanada. Obwohl er so erfolgreich in seiner Missionstätigkeit war, blieb P. Valentin doch stets demütig. Er hatte von Gott große Talente empfangen, aber er gebrauchte sie allein zu dem Zweck, zu dem Gott sie ihm gegeben hatte. Dies macht ihn zu einem wahren Sohn des hl. Paul vom Kreuz.

Da es nach dem ersten Weltkrieg verhältnismäßig leicht war in deutschsprachige Länder zu kommen, gab ihm das den Gedanken ein, den Rest seines Lebens für die Gründung der Kongregation in diesen Ländern hinzugeben. 1920 reiste er zur Heiligsprechung des seligen Gabriel Possenti nach Europa. Dabei benützte er diese Gelegenheit, um den Bischof von Trier, Michael Felix Korum, aufzusuchen. Dieser sagte ihm eine Aufnahme der Passionisten in seiner Diözese zu. Das erfüllte ihn mit großem Enthusiasmus für sein Werk. Grund dafür war sicher seine herzliche Sympathie zur Heimat seiner Eltern, aber noch mehr seine kindliche Liebe zur Kongregation, die er im deutschen Sprachraum verwurzelt sehen wollte. Unermüdlich versuchte er die Zustimmung seiner Oberen in den USA für diese Gründung zu erreichen. Doch diese lehnten seine wiederholten Bitten ab, da sie erst kurze Zeit vorher eine schwere Mission in China unternommen hatten und sich nicht in der Lage sahen, ein weiteres Arbeitsfeld zu finanzieren. Doch Pater Valentin ließ sich von der ablehnenden Haltung seiner Provinzoberen nicht beeindrucken und wandte sich direkt an den damaligen Ordensgeneral, Pater Silvio de Veza, in Rom. Auf das wiederholte Drängen Pater Valentins stimmte dieser schließlich 1921 bei einer Visitation in Amerika der Passionistengründung in Deutschland zu und beauftragte Pater Valentin Lehnerd und Pater Viktor Koch mit diesem Projekt. Es war jedoch sehr schmerzlich für Pater Valentin, dass nicht er sondern Pater Viktor, der bisher Rektor des Klosters in Pittsburgh war, zum Oberen bestellt wurde. Aber er verstand es die große Sache von seinen persönlichen Wünschen zu unterscheiden, trat bewusst hinter Pater Viktor und stellte sich mit all seiner Liebe und Kraft in den Dienst der deutschen Passionistengründung.

Im April 1922 rief P. General Silvio de Veza die beiden Patres nach Rom, wo in diesem Jahr der Internationale Eucharistische Kongress abgehalten wurde. Da Bischof Michael Felix Korum von Trier bereits 1921 verstorben war, wandten sich die beiden Patres mit ihrem Anliegen an den zu dieser Zeit in Rom weilenden Münchner Erzbischof Michael Kardinal Faulhaber. Dieser lehnte die Bitte jedoch ab und führte als Gründe die Nachwirkungen des Kulturkampfes, die unsichere politische Lage und die schreckliche wirtschaftliche Armut des Volkes nach dem ersten Weltkrieg an. Doch Pater Valentin gab nicht auf und erklärte dem Kardinal, dass es doch Absicht der Passionisten wäre, das Wort vom Kreuz in Volksmissionen zu verkünden. Pater Valentin berichtet später: „Es wurde nichts beschlossen, aber weil die Patres doch vorhatten, zum Passionsspiel nach Oberammergau zu reisen, lud sie der Kardinal ein, ihn in München zu besuchen. Am Fronleichnamfest (15. Juni 1922), gleich nach der feierlichen Prozession, wurden die zwei Passionisten von Sr. Eminenz vorgelassen. Obwohl die offizielle Aufnahme erst im Monat Dezember erfolgte, datieren wir die deutsche Niederlassung vom Feste Corpus Christi 1922.“

Die Passionisten waren in Deutschland zu diesem Zeitpunkt völlig unbekannt. Pater Valentin wollte mit seiner Predigtstätigkeit junge Menschen auf die neue Gründung aufmerksam machen und dafür begeistern. Er veröffentlichte aus diesem Grund auch das Buch „Der große Volksmissionar der Neuzeit. Der heilige Paul vom Kreuz“ und schreibt u.a. im Geleitwort: „‘Primum in intentione, ultimum in executione’: was man am frühesten vornimmt, führt man am spätesten aus. Gleich im Anfang meines Ordenslebens, vor nahezu 40 Jahren, habe ich mir vorgenommen, das Leben unseres Stifters in gemeinverständlichem Deutsch herauszugeben. Aber ununterbrochene Tätigkeit, zuerst als Dozent und dann 33 Jahre als Missionär, ließ keine Muße für den Schriftsteller. Endlich brachte die göttliche Vorsehung die Passionisten nach Deutschland. Da schien ein deutsches Leben des hl. Paul vom Kreuz nicht nur wünschenswert, sondern geradezu notwendig. Doch auch jetzt gestattet es mir meine freie Zeit nicht, eigene und umfangreiche Quellenstudien zu machen, und so musste ich mich auf eine Bearbeitung der bisher erschienen Darstellungen des Lebens des hl. Paul beschränken. ... Endzweck meines Unternehmens war, den heiligen Paul vom Kreuz allen Deutschen, besonders den im Vaterlande lebenden, bekannt zu machen; und zwar erstens zur Ehre Gottes, weil Gott in seinen Heiligen verherrlicht wird. Zweitens zur Vermehrung der Andacht zum

Leiden des Gekreuzigten, um unserer heutigen verwirrten und verweichlichten Welt zu zeigen, dass 'das Himmelreich leidet', und was der Mensch zu leisten vermag, wenn es ihm ernstlich um sein und seiner Mitmenschen Seelenheil zu tun ist. Zu diesem Zwecke hat der hl. Paul seine Ordenskongregation gestiftet. Drittens endlich verfolgt die bescheidene Arbeit nebenbei das Ziel, die bis jetzt noch gänzlich unbekanntem Passionisten weiteren Kreisen vorzustellen.“

Pater Valentin war in der Verkündigung des Gotteswortes stets ohne Furcht. In der Zeit des Dritten Reiches wollte man ihn nach einer Predigt, der nichts an Deutlichkeit fehlte, in die sogenannte „Schutzhaft“ nehmen. Da er sich weigerte, wurde er einige Tage später in München beim Staatsanwalt vorgeladen. Zuvor nahm er dort persönlichen Kontakt mit dem amerikanischen Konsulat auf. Der Vizekonsul, kein Katholik, aber ein großer Verehrer von Pater Valentin, begleitete ihn. Pater Valentin ging allein ins Büro des Staatsanwalts, während der Vizekonsul vor der Tür wartete. Bei der Vernehmung wurde es ziemlich laut: Pater Valentin schlug mit der Faust auf den Tisch und sprach mit erhobener Stimme: „Ich bin katholischer Priester und ich bin bereit, für meine Glaubensüberzeugung auch mein Leben hinzugeben!“ In diesem Augenblick stürmte der amerikanische Vizekonsul ins Zimmer, um seinem amerikanischen Landsmann beizustehen. Pater Valentin wurde darauf ohne Schutzhaft entlassen.

Auch wegen seiner Nächstenliebe war Pater Valentin bei allen bekannt. Er war zu jeder Zeit bereit, einen Gefallen zu tun, wenn er darum gebeten worden war. Schon als Student und weiterhin für den Rest seines Lebens war er oft aufgefordert worden, auf diese oder jene Weise Hilfe zu leisten, aber immer fand man ihn willig und bereit. Besonders war er wegen seiner Liebe zu den Kranken bekannt. Seine hilfsbereite Güte und überhaupt sein gütiges Wesen machten ihn bei allen Menschen sehr beliebt. Einer meinte einmal: „Sein Herz ist so groß, wie er selber.“

Ein Mitbruder schrieb über ihn: „Pater Valentin war ein wahrer Passionist bis zum Ende. Er liebte die Kongregation und die Kongregation liebte ihn. Niemals hat er sich von der Observanz befreit unter Vorwand vorgerückten Alters; und wenn er nicht wirklich krank war, war er immer einer der ersten im Chor. Es war immer erbaulich zu sehen, wenn der alte Mann in den Chor kam, seine tiefe Kniebeugung machte, bevor er auf seinen Platz ging.“

Pater Valentin hoffte, noch sein goldenes Priesterjubiläum im Jahre 1942 feiern zu können, aber Gott hatte es anders vor. Dem Ansehen nach rüstig und gesund, hatte er doch ein Darmleiden, das er hauptsächlich auf einen Bruch zurückführte, den er einige Jahre zuvor erlitten hatte. Der Arzt und seine Oberen rieten ihm, sich von einem Spezialisten untersuchen zu lassen. Als er sich nach längerem Zögern dazu entschlossen hatte, wurde dabei Darmkrebs festgestellt. Die Frage einer Operation war sehr ernst. Nach sorgfältiger Beobachtung und Untersuchung erklärte der Arzt, dass Pater Valentin der körperlichen Verfassung nach stark genug sei. Die Operation hätte zudem, abgesehen von eventuellen Komplikationen, ein gutes Ergebnis. Da der Arzt auch ein guter und sehr gewissenhafter Katholik war, entschieden sich die Oberen mit der Zustimmung von Pater Valentin für die Operation. Am Samstag, den 22. Februar 1941, nachmittags wurde sie vorgenommen. Sie war schwer und dauerte etwa drei Stunden. Nach der Operation verlief einige Tage alles gut und die Hoffnung, dass sich Pater Valentin auf dem sicheren Weg der Genesung befand war sehr groß. Jedoch an Dienstag oder Mittwoch trat eine Lungenentzündung ein; eine der gefürchtetsten Komplikationen. Und von da an begann er schwach zu werden. Versehen mit den heiligen Sakramenten starb er am Freitag, den 28. Februar 1941, um 15 Uhr, in der Todesstunde unseres Herrn „und legte seine Seele in die Hände seines Erlösers, um den Lohn für sein langes, nutzbringendes und getreues Leben als Passionisten-Missionar und als Gründer der Passionisten in Deutschland. Er wurde im Klosterfriedhof von Schwarzenfeld (Obpf.) am darauffolgenden Mittwoch beerdigt. Obwohl es der fünfte Tag nach seinem Tod war, denn er wurde von München nach Schwarzenfeld überführt, und obwohl nichts für die Konservierung des Leichnams getan

wurde, wunderten sich doch alle, Klerus und Volk, in welchem schönem Zustand der Körper noch war. „Er lag da, fast mit einem Lächeln auf seinen Zügen und schien mehr lebend als tot“, so berichtet erstaunt sein Mitbruder und beendet die Lebensbeschreibung mit den Worten: „Wir, in dieser noch kleinen Provinz vermissen ihn, sein erbauliches Beispiel, seine helfende Hand gar sehr. Aber wir unterwerfen uns dem heiligen Willen dessen, der es für gut gefunden hat, ihn zu seiner Belohnung zu rufen in den Himmel.“

Pater Valentin starb zu einer Zeit, die sehr schwer war für seine Süddeutsch-österreichische Vizeprovinz. Schmerzlich hat er darunter gelitten, als er erleben musste, wie das Dritte Reich und der Zweite Weltkrieg seine Gründung, um die er gekämpft, für die er gebetet und gearbeitet hatte, an den Rand des Ruins brachte. Damals musste man das Schlimmste befürchten. Das leidvolle Opfer seines Lebens war wohl die letzte große Tat für die deutsche Passionistengründung in dieser Welt gewesen.

Quellen:

- LEHNERD, VALENTIN: *Der große Volksmissionär der Neuzeit. Der hl. Paul vom Kreuz*, 1926 Innsbruck
- *Passioni Domini devoti*, 50 Jahre Passionisten in Deutschland und Österreich 1923 – 1973, 1973 Furth bei Landshut
- Handgeschriebene Lebensbeschreibung zum Tod von P. Valentin Lehnerd durch eine unbekanntes Mitbruder (vermutlich P. Viktor Koch)